





Andree Hahmann

# Aristoteles' Nikomachische Ethik

Ein systematischer Kommentar

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14301

2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2022

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014301-8

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

Einleitung	
Warum ein systematischer Kommentar?	7
Kapitel 1	
Das Gut des Menschen (Buch I.1–13)	23
Kapitel 2	
Der Begriff der Tugend (Buch II.1–9)	61
Kapitel 3	
Handlung und Charakter (Buch III.1–8)	84
Kapitel 4	
Die Ethischen Tugenden (Buch III.9–15 und IV. 1–15)	108
Kapitel 5	
Die Tugend der Gerechtigkeit (Buch v. 1–14)	133
Kapitel 6	
Die Verstandestugenden (Buch VI.1–13)	157
Kapitel 7	
Unbeherrschtheit und die Ursachen der Lust (Buch VII.1–15)	184
Kapitel 8	
Freundschaft (Bücher VIII.1–16 und IX.1–12)	223
Kapitel 9	
Die höchste Lust des Menschen (Buch X.1–10)	269
Verzeichnis der verwendeten Siglen	307
Ausgewählte Literatur	308
Danksagung	323



## Einleitung

### Warum ein systematischer Kommentar?

Aristoteles beginnt seine Untersuchungen oft mit dem Hinweis auf die Bedeutung der behandelten Thematik. Solches dürfte sich im Fall der *Nikomachischen Ethik* erübrigen. Nur wenige philosophische Werke nehmen eine so herausragende Stellung unter den Klassikern der Philosophie ein (was nicht zuletzt auch durch den festen Platz belegt wird, den die *Nikomachische Ethik* in den Vorlesungsverzeichnissen der philosophischen Seminare dieser Welt einnimmt).

Das Interesse an der *Nikomachischen Ethik* ist dabei nicht nur historischer Natur. So gehört die Schrift zu den aktuellsten Büchern der Antike, und liefert auch heute noch mehr als nur bedenkenswerte Anregungen für moderne Debatten. Vor allem in den letzten Jahren hat es eine Konjunktur neoaristotelischer Ansätze in der Ethik gegeben. Diese Entwicklung ist zugleich erstaunlich, bestehen doch signifikante sachliche Unterschiede zwischen antiker und moderner Moralphilosophie (ein eher oberflächliches Problem besteht hingegen darin, dass zahlreiche Begrifflichkeiten anders verwendet werden, etwa »Liebe«, »Freundschaft« oder »Lust«. Dieses Problem sollte jedoch nicht dadurch behoben werden, indem man andere Übersetzungen für die Begriffe wählt. Auf diese Weise stellen sich nur neue Schwierigkeiten ein und wird die Arbeit mit den Texten zusätzlich erschwert).

Klassisch ist jedenfalls die zentrale Frage des Buches zu nennen: Worin besteht das menschliche Glück und wie lässt es sich realisieren? Allerdings fällt die Beantwortung anders aus als bei modernen Philosophinnen und Philosophen, die bereitwillig das Glück der Moralität untergeordnet oder streng

zwischen der Moral im eigentlichen Sinn und dem menschlichen Glück unterschieden haben.

Exemplarisch für einen solchen Ansatz steht natürlich Kant, der zwar die Notwendigkeit des menschlichen Strebens nach Glück anerkennt, die Erfüllung des Wunsches aber in eine jenseitige Welt verlegt, in der Gott dem Menschen das Glück proportional zum sittlichen Verdienst zuteilen wird. Natürlich ist das Spektrum möglicher Ansätze breit und weicht ihrerseits teils erheblich von der kantischen Position ab. Doch sind zwei Punkte wichtig:

1. Kant hat einen fundamentalen Einfluss auf fast alle nachfolgenden moralphilosophischen Ansätze ausgeübt. Entsprechend hat sich die kantische Trennung zwischen Moral und Glück durchgesetzt.

2. Die meisten Moralphilosophinnen und -philosophen der Gegenwart sind davon überzeugt, dass moralische Überlegungen einen besonderen Stellenwert verdienen.

Aristoteles' Ethik ist anders (und man spricht im Fall der *Nikomachischen Ethik* gar nicht erst von Moralphilosophie, sondern bleibt näher am griechischen *êthos*, also dem Charakter oder der Sinnesart des Menschen). Die heute weit verbreitete Vorstellung, dass Moral genauso wie Recht egalitär sein müsse, d. h. dass moralische Ansprüche unterschiedslos auf alle Menschen angewandt werden, findet sich nicht nur bei Aristoteles nicht, sondern er behauptet geradewegs das Gegenteil: Seiner Ansicht nach sind wir in erster Linie unseren Freunden und unserer Familie verbunden. Eine moralische Pflicht allen Menschen gegenüber bleibt ihm hingegen genauso fremd wie die Idee einer unveräußerlichen Würde des Menschen. Für Aristoteles geht Würde mit Verdienst einher. Deshalb fordert er die Menschen auch dazu auf, sich der Liebe und Anerkennung würdig zu machen. Wo andere von Sollen und Müssen reden, da spricht Aristoteles von Lust und Freude. Werte, die

heute unhinterfragt oder a priori und apodiktisch mit universaler Geltung versehen werden, müssen sich bei Aristoteles erst einmal bewähren und letztlich auch genau das leisten, was gesucht wird, nämlich zum Glück des Menschen beizutragen.

Hier deutet sich bereits an: Aristoteles' Antwort ist wunderbar erfrischend und mit Blick auf viele liebgewonnene moralische Überzeugungen im höchsten Maße kritisch. Für freie Geister gibt es somit viel zu entdecken in diesem Text, vorausgesetzt man nimmt die Mühe auf sich, das Buch mit Offenheit zu studieren.

An sich betrachtet handelt es sich bei der *Nikomachischen Ethik* um keinen sonderlich schwierigen Text. Im Gegensatz zu anderen aristotelischen Schriften, wie etwa *De anima* oder der *Metaphysik*, werden die Leserinnen und Leser nur selten mit komplizierten und ohne weitere Kenntnisse kaum nachvollziehbaren Argumenten konfrontiert.

Das soll natürlich nicht bedeuten, dass die Lektüre dieses kanonischen Werkes nicht besondere, eigene Schwierigkeiten aufwirft, vor allem dann, wenn man zum ersten Mal eine aristotelische Schrift studiert. Die meisten Probleme lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

1. Aristoteles' philosophische Methode unterscheidet sich erheblich von modernen Ansätzen. Dem ersten Anschein nach handelt es sich oft um eine Anreihung nur lose miteinander verbundener Beobachtungen, wobei der Autor scheinbar willkürlich vor- und zurückspringt, Probleme bezeichnet, die dann aber nicht behandelt werden, Definitionen aufstellt, die nicht verwandt werden, Schlüsse zieht aus Prämissen, die nicht eigens genannt werden, und immer wieder von vorne anzufangen scheint. Das alles macht es den Leserinnen und Lesern nicht sehr leicht, diesen verschlungenen Pfaden zu folgen und das Ziel der Abhandlung im Blick zu behalten.

2. Genau hier liegt die zweite Hauptschwierigkeit, die viele

mit dem Text haben. Immer wieder entsteht der Eindruck, Aristoteles hätte das, was besonders wichtig ist, gerade nicht gesagt. Anders formuliert: Die Erwartung, die man an den Text hat, weicht am Ende erheblich von dem ab, was Aristoteles tatsächlich liefert. Um nur einige Punkte zu nennen, deren Diskussion die umfangreiche Sekundärliteratur zur *Nikomachischen Ethik* beschäftigt und mit immer neuen Abhandlungen anfüllt:

Wieso gibt Aristoteles keine konkreten Handlungsvorgaben und Inhalte der praktischen Vernunft?

Warum behandelt er nicht moralische Konflikte?

Welchen konkreten Beitrag liefern die unterschiedlichen Güter zum Glück?

Warum geht Aristoteles so ausführlich auf die sozialen Praktiken und Tugenden ein, wenn das Glück des Menschen letztlich in einer philosophischen Kontemplation bestehen soll?

Als eine Konsequenz dieser offenen Fragen besteht in der modernen Forschung die von vielen geteilte Vermutung, dass es sich bei der *Nikomachischen Ethik* um kein einheitliches Werk handeln kann, sondern bestenfalls um ein unfertiges Buchfragment oder aber eine Kompilation verschiedener Abhandlungen oder Aufsätze zu unterschiedlichen Themen, die vielleicht sogar von einem späteren Herausgeber zusammengestellt wurde.

Befeuert wird diese Debatte durch den Umstand, dass uns aus der Antike drei unterschiedliche Schriften mit ethischen Inhalten unter dem Namen des Aristoteles überliefert wurden.

Das wirft natürlich zahlreiche Fragen über die Autorschaft und das Verhältnis der Schriften auf. Cicero hat in *De finibus* die Vermutung geäußert, dass nicht Aristoteles, sondern dessen Sohn Nikomachos die *Nikomachische Ethik* verfasst habe.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Cicero, *De finibus* v.5, siehe auch Diogenes Laërtius VIII.88.

Diese Ansicht hat nicht viele Anhänger gefunden und wurde in der Neuzeit an prominenter Stelle lediglich von Friedrich Schleiermacher aufgegriffen. Aspasios vermutet hingegen, dass die *Eudemische Ethik* nicht authentisch sei. Und seit der Renaissance wurde immer wieder betont, dass die *Magna Moralia* kein Werk des Aristoteles sein könne.

Die Mehrzahl der Interpretinnen und Interpreten geht heute davon aus, dass die *Nikomachische* und die *Eudemische Ethik* von Aristoteles verfasst wurden. Unklar ist jedoch, in welchem Verhältnis die beiden Schriften zueinander stehen. Es liegt nahe, eine Entwicklung zwischen den Texten anzunehmen. Man betrachtet entweder die *Nikomachische Ethik* als zeitlich früher entstanden oder man nimmt an, dass die *Eudemische Ethik* das Frühwerk und die *Nikomachische* das reifere Spätwerk ist. Fest steht jedenfalls, dass beide Schriften einen gemeinsamen Teil haben: Den Büchern IV bis VI der *Eudemischen Ethik* entsprechen die Bücher V bis VII der *Nikomachischen Ethik*.

Ich werde diese Fragen im vorliegenden systematischen Kommentar nicht einfach nur ausblenden, sondern in gewisser Hinsicht unterlaufen. Die Beantwortung dieser Fragen fällt nicht in den Aufgabenbereich eines systematischen Kommentars, der eine besondere Haltung zu seinem Bezugstext einnimmt. Diese Eigenschaft zeichnet den systematischen Kommentar gegenüber anderen Arten von Kommentaren aus. Was bedeutet das für den Umgang mit diesem Buch?

Der richtige Umgang mit dem vorliegenden Kommentar erfordert, kurz auf die Eigenarten eines systematischen Kommentars aufmerksam zu machen und diese Form von anderen Kommentarformen zu unterscheiden. Als Kommentar bezeichnet man allgemein solche Texte, die zwischen einem Bezugstext und der Leserin bzw. dem Leser vermitteln. Sie liefern eine Hilfestellung für die Auslegung des Originaltextes. Dabei

bleibt der Bezugstext nicht nur inhaltlich, sondern auch in formal-struktureller Hinsicht entscheidend für den Aufbau des Kommentars. Das zeigt sich beispielsweise daran, dass Kommentare in Form von Anmerkungen zum Haupttext oder aber als Anhang auftreten. Der Kommentar stellt in dieser Form zusätzliche Informationen bereit, beleuchtet Hintergründe der Entstehung, erschließt den Kontext und weist auf Hauptschwierigkeiten der Auslegung hin.

Diese spezifische Form weisen vor allem Stellenkommentare oder historisch-philologische Kommentare auf. Zur *Nikomachischen Ethik* sei besonders auf den umfangreichen Kommentar von Dorothea Frede verwiesen, der den älteren Kommentar von Franz Dirlmeier ersetzt. Für eine tiefere Auseinandersetzung mit den antiken Texten ist die Benutzung eines Stellenkommentars oft unerlässlich, da die Erschließung des argumentativen Kontextes erhebliche Ressourcen erfordert. In dieser Hinsicht liefern Stellenkommentare die notwendige Grundlage für die Beschäftigung mit dem Text in Forschung und Lehre.

Einen ganz anderen Ansatz verfolgen hingegen kooperative Kommentare sowie Kommentare in der Form von Werkinterpretationen. Der Form nach sind diese beiden Ansätze einander ähnlich, insofern ein eher der Interpretation zugeneigter Weg gewählt wird, sich dem Text zu nähern. Eine Interpretation ist sachlich eng verwandt mit dem Kommentar. Die genaue begriffliche Abgrenzung zwischen beiden Zugangsweisen ist zum Teil schwierig und abhängig von dem vorausgesetzten Verständnis von Interpretation. Ohne auf die Details der in vielen Punkten bislang nicht genauer erforschten Beziehungen einzugehen,<sup>2</sup> sollte jedoch klar sein, dass diese

2 Siehe dazu Hans Ulrich Gumbrecht, »Fill up Your Margins. About Commentary and Copia«, in: *Commentaries – Kommentare*, hrsg.

Kommentarformen erheblich von einem Stellenkommentar abweichen: Werkinterpretationen und kooperative Kommentare zeichnen sich dadurch aus, dass oft eine eher problematisierende Perspektive auf den Text gewählt wird, kritisch Stellung zum Inhalt bezogen wird und Schwerpunkte in der Behandlung des Textes abhängig von den Interessen der aktuellen Forschung oder den subjektiven Vorlieben der Kommentatorin gesetzt werden. In gewisser Hinsicht verfahren diese Kommentare auch systematisch, denn sie orientieren sich an solchen Fragestellungen, die unter sog. systematischen Aspekten als relevant eingeschätzt werden und/oder sie wurden selbst im Gegensatz zu den Stellenkommentaren systematisch verfasst. Ihre formale Gliederung folgt zwar meistens dem Originaltext, sie treten aber getrennt vom Text und nicht als Anmerkungen oder Anhang auf. Kooperative Kommentare und Werkinterpretationen sind nun ihrerseits so aufgebaut, dass sie auch unabhängig vom Bezugstext gelesen werden können.

Beispiele für kooperative Kommentare und Werkinterpretationen zur *Nikomachischen Ethik* sind in deutscher Sprache der von Otfried Höffe herausgegebene Band *Aristoteles: Die Nikomachische Ethik* in der Reihe *Klassiker Auslegen* oder die Werkinterpretation von Ursula Wolf *Aristoteles' »Nikomachische Ethik«*. Vor allem kooperative Kommentare erfreuen sich im englischen Sprachraum großer Beliebtheit, und entsprechend bieten alle größeren Verlage eigene Handbücher und Anthologien zur *Nikomachischen Ethik* an.

von Glenn W. Most, Göttingen 1999, S. 443–453, hier S. 441, sowie Christopher Rowe, »Handling a Philosophical Text«, in: *The Classical Commentary. Histories, Practices, Theory*, hrsg. von R. K. Gibson, C. Shuttleworth Kraus, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 295–318, hier S. 296.